

125 Jahre Kunstgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz

Josef Ploder, ao. Univ-Prof. i.R. am Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz


Mit 1. April 1892 wurde Josef STRZYGOWSKI (im Besetzungsvorschlag u. a. vor Alois Riegl) als Extraordinarius für (neuere) Kunstgeschichte an der KFU bestellt und 1894 zum Ordinarius ernannt. Seit diesem Jahr erfolgte auch die Einrichtung eines eigenständigen Institutes; 1895 konnten die Räume im zweiten Obergeschoß des neuerichteten Hauptgebäudes der Universität bezogen werden. STRZYGOWSKI, der 1884 in München promovierte und sich 1887 in Wien habilitierte, entfaltete eine sehr breit gefächerte Lehrtätigkeit. Neben Methodenfragen und Überblicksthematen widmete er sich auch monografischen Betrachtungen. Schon früh jedoch richtete STRZYGOWSKI sein Hauptaugenmerk auf frühchristliche, byzantinische, islamische und orientalische Kunst sowie ihren jeweiligen Wechselwirkungen mit dem Abendland. In seine Grazer Zeit fallen längere Forschungsaufenthalte in Ägypten und einflussreiche Publikationen wie „Orient oder Rom“ (1901), „Kleinasiens. Ein Neuland der Kunstgeschichte“ (1903) oder der Katalog der koptischen Kunst des Museums in Kairo (1904). STRZYGOWSKI hat am Institut – neben seinen Publikationen und seiner Lehrtätigkeit – auch eine große Sammlung von Gipsabgüssen aufgebaut. 1909 wurde er nach Wien berufen und hat dort weiter Disziplingeschichte geschrieben. Sein Hang zur extremen und polemischen Positionen hat ihn wohl auch zu – fachlich wie ideologisch – höchst problematischen Standpunkten geführt. Nach zweijähriger Vakanz wurde 1911 Hermann EGGER, der auch als Architekt ausgebildet war, an das Grazer Institut berufen. Vorerst als Extraordinarius (gemeinsam mit Wilhelm SUIDA), ab 1912 als Ordinarius. EGGER hat das Institut 35 Jahre geleitet und in vielen Belangen bis in die jüngste Gegenwart geprägt. Fachlich galt er als Vertreter einer quellenwissenschaftlichen Methode und hat sich durch seine frühen Publikationen (Katalog der architektonischen Handzeichnungen der k. k. Hofbibliothek, 1903 und „Codex Escorialensis“, 1906) den Ruf eines Spezialisten für Architekturzeichnungen und hervorragenden Kenners der römischen Topografie erworben. So konnte EGGER Freund und Partner der bahnbrechenden Forscher auf diesen Gebieten werden: Heinrich von Geymüller und Christian Huelsen. Mit Huelsen hat EGGER mehrfach gemeinsam publiziert, die Zusammenarbeit mit Geymüller hat letztlich dazu geführt,

dass der hochwertige Nachlass des Forschers an das Grazer Institut kam. EGGERS Name ist vor allem mit den zwei monumentalen Bänden der „Römischen Veduten“ (1911 und 1931) verbunden, aber auch mit den Arbeiten über den „Palazzo Venezia“ (1909) und den „Römischen Skizzenbüchern des Marten van Heemskerck“ (1913 und 1916). EGGERS Bedeutung für das Institut liegt auch in der Herausgabe von zwei Schriftenreihen. Die eine Reihe war seinem engeren Forschungsgebiet gewidmet. Die „Römischen Forschungen des kunsthistorischen Institutes Graz“ können auf so wichtige Beiträge wie Eberhard HEMPELS Borromini-Monografie (1924) verweisen, die „Beiträge zur Kunstgeschichte Steiermarks und Kärntens“ haben wesentliche Beiträge zur regionalen Kunstgeschichte geliefert. Daneben gab es umfangreiche Arbeiten zur Kunsttopografie. Eine besondere Leistung EGGERS war der Aufbau einer für Grazer Verhältnisse ganz hervorragenden Rom-Abteilung der Bibliothek. Die Tätigkeit Wilhelm SUIDAS am Institut litt von Anfang an durch das schlechte Verhältnis zu EGGER. SUIDAS Engagement im Kunsthandel und zahlreiche Abwesenheiten führten zu häufigen Konflikten. Nach 1939 musste SUIDA – wie viele andere Kollegen auch – das Land verlassen. In den USA wurde er hoch angesehener Kurator der Samuel H. Kress-Foundation. 1948 wurde nach dreijähriger Vakanz Wladimir SAS-ZALOZIECKY auf die Lehrkanzel berufen. Seine Schwerpunkte lagen auf frühchristlicher und byzantinischer Kunst, das Wirken in den 50-Jahren war durch Knappheit an Ressourcen geprägt. Immerhin erfolgte in dieser Zeit die Habilitation Rupert FEUCHTMÜLLER. Nach dem plötzlichen Tod von SAS-ZALOZIECKY 1959 folgte wieder eine dreijährige Vakanz. 1962 wurde Heinrich Gerhard FRANZ berufen. Er hat das Institut bis zu seiner Emeritierung 1986 geleitet. Der fachliche Ausgangspunkt von FRANZ war zwar die barocke Architektur (Dientzenhofer, Longuelune), aber im Laufe der Zeit begann er über unterschiedlichste Bereiche zu arbeiten, publizieren und lehren. Neben der abendländischen Kunst (niederländische Landschaftsmalerei, mittelalterliche Architektur) waren islamische, indische und altamerikanische Themen Gegenstand seiner Forschungen. Mit der Herausgabe eines Jahrbuchs (21 Bände) und einer Schriftenreihe (sechs Bände) konnte FRANZ das Institut in der

Forschungslandschaft nachhaltig verankern. In seiner Zeit wurden Franz FUHRMANN, Günter BRUCHER, Wilfried SKREINER, Horst SCHWEIGERT und Paul NAREDIRAINER habilitiert. BRUCHER wurde 1976 zum Ordinarius und widmete sich hauptsächlich der österreichischen Kunst. 1986 wurde er Ordinarius in Salzburg.

1987 wurde Götz POCHAT an das Institut berufen. Die bereits in den 70-Jahren stark gestiegenen Studierendenzahlen erreichten in den 80- und frühen 90-Jahren ihren Höhepunkt und überstiegen die Grenze der Tausend. POCHATs Ansatz ist stark theoretisch-methodisch orientiert und schwerpunktmäßig auf italienische Kunst ausgerichtet. Seine Studien zur Ästhetik und Kunsttheorie, zur Landschaftsmalerei und zum Theater gehören, wie seine ausführlichen Arbeiten zur Bild-Zeit zu seinen wesentlichen Leistungen. Daneben bemühte sich POCHAT aber auch immer um die regionale Kunstszene und war bestrebt, internationale Tagungen und Kooperationen zu organisieren. Neben der Weiterführung und Neukonzeption des Jahrbuchs ist er auch für eine bei Böhlau erscheinende Reihe (ars viva) verantwortlich. In seiner Zeit als Institutsvorstand (seine Emeritierung erfolgte 1987) wurden Gottfried BIEDERMANN, Geza HAJOS, Werner FENZ, Arnulf ROHMANN, Josef PLODER, Barbara AULINGER und Margit STADLOBER habilitiert. Auch wenn FRANZ und POCHAT sich in Forschung und Lehre um ein möglichst breites Angebot bemühten war klar geworden, dass das Anwachsen des internationalen

Schrifttums es zunehmend unmöglich machte, die ganze Breite des Faches mit einer Professur abzudecken. Bereits in den 70-Jahren waren durch die Dozentur von SKREINER Moderne und Gegenwartskunst im Lehrangebot verankert aber durch das starke Anwachsen der Studierendenzahl war das nicht mehr ausreichend. Das galt auch für die Kunst des Mittelalters. So konnte 1998 eine Professur für mittelalterliche Kunst durch Johann Konrad EBERLEIN besetzt werden der, nach der Emeritierung von POCHAT, auch vermehrt Themen der neueren und neuesten Kunstgeschichte in sein Angebot aufnahm. Als Nachfolger POCHATs wurde 2008 Edgar LEIN mit einem Schwerpunkt auf der Kunst der Neuzeit berufen. Zu seinen Verdiensten gehören weitreichende Kooperationen mit Nachbarregionen (vor allem Slowenien) zu grenzübergreifenden Fragestellungen. 2015 erfolgte die Habilitation von Andrea WORM; die ausgewiesene Expertin für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Kunst bekam 2020 einen Ruf nach Tübingen. 2013, im Jahr des Ausscheidens von EBERLEIN, wurde erstmals die seit ca. 20 Jahren eingeforderte Professur für Moderne und Gegenwartskunst mit Sabine FLACH besetzt, vorerst befristet, seit 2018 dauerhaft.

Josef Ploder, geb. 1952, seit 1983 tätig am Institut für Kunstgeschichte der Universität Graz. Inhaltliche Schwerpunkte in Geschichte und Theorie der Architektur sowie Fotografie und Film. 

Exequien.

Ein offener Brief bezüglich der Demontage des Kunsthistorischen Instituts an der Karl-Franzens-Universität Graz an alle, denen etwas an dessen Erhaltung gelegen ist.

Götz Pochat, em. Univ.-Prof. am Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz

Im Jahr 1992 erschien ein *Jubiläumsband*: „100 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Graz“ (Hgg. Walter Höflechner und Götz Pochat, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt Graz). Darin wurde die Rolle des Instituts im interuniversitären Kontext im In- und Ausland besprochen, sowie das Profil und die Agenden des Instituts in einer bereits im Umbruch begriffenen universitären Welt. Am Grundsatz, dem Fach in seiner ganzen Vielfalt angesichts der Jahrtausende währenden Entwicklung der Kunst soweit wie möglich in Forschung und Lehre Rechnung zu tragen, sollte festgehalten werden. Das kulturelle Erbe zu wahren ist in den letzten Jahren zu einer

geisteswissenschaftlichen Aufgabe von europäischem Rang geworden, nicht vergessen seien auch die Berücksichtigung der österreichischen und steirischen Kunstlandschaft, der Kontakt zu den anderen Universitäten, Museen, der Denkmalpflege, den öffentlichen Institutionen etc. Mittels traditioneller Publikationsreihen war der Austausch mit kunsthistorischen Instituten im In- und Ausland gewährleistet.

Ab den 1980er Jahren kam es im Grazer Institut zu einem gewaltigen Anstieg der Studierendenzahlen – die Inskriptionen betragen nach der Jahrtausendwende um 1100 (!) Im Schnitt sahen *jährlich* etwa 40 Magisterarbeiten